

Schönheide. Am Sonntag wurde durch Herrn Superintendent Thomas aus Schneeberg Herr Theod. Verlaß als Pastor für die hiesige Pfarodie eingeweiht. Herr Guttschloß und Patronatsherr Döhrig aus Auerbach überreichte unter herzlichen Glückwünschen die Urkunde. Um 1 Uhr war im Rathaus ein Festmahl arrangiert, an welchem die Spitzen der Behörden und die Verwandten des neuen Herrn Geistlichen teilnahmen.

Schönheide. Sonntag und Montag hielt der hiesige Verein für Geflügelkunde im Hotel Schwan seine 12. allgemeine Geflügelausstellung ab. Der Katalog umfaßte über 300 Nummern, nämlich 100 Stämme Großgeflügel, 182 Paar Tauben, 22 Stück Kaninchen. Außerdem waren Eierpräparat, Wehnhühner, Berggründer, Schälmesser von Paul Fiedrichs, sowie Spratt's Potent- und Gebrüder Herbig's Geflügelfutter ausgestellt. Die beiden Herren Preisrichter Ernst Bogler und Hugo Richter aus Thalheim hatten keine leichte Arbeit, unter der großen Menge das zu prämiierende Geflügel herauszufinden. Den Verbandehrenpreis erhielt Herr R. Lorenz-Schönheiderhammer auf blaue Italiener, den Ehrenpreis der Gemeinde Schönheide Herr Arno Fischer hier auf silberh. Italiener, den des landwirtschaftlichen Vereins Herr Hugo Reismann auf gelbe Orpington. Sonst wurden noch verschiedene Ehrenpreise resp. Zuschlagspreise vergeben. Den Verbandehrenpreis von Schönheiderhammer erhielt für Schmalsteinstück Herr W. Koll-Schönheiderhammer. Außerdem wurden noch 1., 2. und 3. Preise in großer Zahl für Geflügel erteilt. Der Besuch der Ausstellung war ein sehr guter.

Rautenkranz. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurde in hiesiger Kirche eingebrochen. Die Diebe sind durch ein Sakristeienfenster eingedrungen und haben nach Wertgegenständen gesucht. Vermißt wird nur ein Zinnteller, der zur Aufnahme der Abendmahlsgeschenke diente. In derselben Nacht ist im hiesigen Ortsteil Hüttenschachen aus einem Schuppen verschiedenes Werkzeug gestohlen worden.

Crimmitschau, 10. Februar. Einen plötzlichen Tod fand gestern im benachbarten Rausdorf der von hier gebürtige 63 Jahre alte Bettler Hermann Theodor Krausig. Derselbe sprach in einer Familie um eine Gabe vor, fiel aber um, als diese ihm gereicht werden sollte, und war sofort tot. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein schnelles Ende gemacht.

Crimmitschau. Nunmehr liegt die endgültige Abrechnung über den Crimmitschauer Textilarbeiterkampf vor. Hiernach betragen die Gesamtkosten des Streiks Mark 1 145 629,29, denen eine Einnahme von Mark 1 223 275,44 gegenübersteht, so daß der Streik einen Ueberschuß von Mark 77 646,15 ergeben hat.

Richtberg, 10. Februar. Der städtige Fabrikbesitzer Ernst Döhler wird jetzt von der Staatsanwaltschaft wegen betrügerischen Bankrotts strafrechtlich verfolgt. Die von ihm mitgenommenen Geldmittel sollen jedoch keine hohen sein. Man spricht vielmehr, daß seine Fucht durch große Not im Geschäft, das er vergeblich wieder in die Höhe zu bringen versuchte, veranlaßt worden sei. Döhler steht bereits in den fünfziger Jahren.

Auerbach, 10. Februar. Gestern nachmittags bei Eintritt der Dunkelheit hat sich hier ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignet, indem eine in den 80er Jahren stehende Frau, die Mutter des Tuch- und Garderobenhändlers Herrn Franz Weisner hier, während sie kurze Zeit allein zu Hause war, mit einer brennenden Petroleumlampe zu Hause gekommen ist und, obgleich bald hilfsbereite Leute zur Stelle waren, entsetzliche Verbrennungen erlitten hat. Die Bedauernswerte mußte nach dem städtischen Krankenhaus überführt werden, wofür sie leider vergangene Nacht verstorben ist.

Schwarzenberg, 9. Februar. Gestern machten sich einige Knaben auf einem Schuttabladepfad zu schiefen, wobei der Knabe D. ein schmutziges Luwert fand. Als er dasselbe öffnete, fand sich darin ein Hundstummelfleisch, welches der jugendliche Finder für ein Wildchen hielt und mit in die etzerliche Wohnung nahm. Dasselbe stellte sich heraus, daß der Schein echt war und mit Schutt auf den Haufen gekommen ist. Bald hatte sich auch der Verlustträger gemeldet und dürfte nun dem Jungen eine entsprechende Belohnung zu Teil werden.

Kleinwella. Eine mutige Tat vollbrachte eine Lehrerin der hiesigen Mädchenanstalt, indem sie mit eigener Lebensgefahr den auf dem Eis des Großweller Teiches eingebrochenen achtjährigen Sohn des hiesigen Gärtners Lederey vom Tode des Ertrinkens rettete.

2. Ziehung 3. Klasse 147. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen den 9. Februar 1906.

50 000 Mark auf Nr. 25177. 20 000 Mark auf Nr. 79382. 10 000 Mark auf Nr. 38884. 5 000 Mark auf Nr. 76285. 3 000 Mark auf Nr. 29385. 2 000 Mark auf Nr. 84389. 1 000 Mark auf Nr. 2929. 79963. 99776. 94926.

1 000 Mark auf Nr. 1448. 8940. 19517. 21789. 28301. 42756. 46384. 47145. 48819. 56940. 61211. 63146. 78130. 79720. 80681. 96129.

500 Mark auf Nr. 18. 3891. 7932. 9654. 19716. 19987. 24280. 27520. 28177. 29484. 31558. 32095. 32929. 33025. 36231. 36595. 37635. 38006. 38909. 39502. 41595. 45128. 49444. 49992. 52154. 52523. 52939. 54440. 60488. 60926. 62202. 63852. 67689. 68451. 74225. 75287. 77844. 81610. 81673. 82340. 85456. 87191. 95544.

300 Mark auf Nr. 458. 687. 992. 1092. 2074. 4438. 4576. 5586. 6488. 7536. 8474. 8920. 9396. 10329. 13844. 14705. 15764. 15921. 18944. 17000. 17085. 18717. 18864. 20597. 20787. 21800. 23894. 25262. 27010. 28038. 28208. 30728. 36604. 38927. 40844. 41866. 45831. 45981. 48240. 48434. 48751. 48865. 48959. 49384. 52952. 53279. 53283. 53974. 56498. 56707. 57307. 57749. 61175. 61585. 62729. 63092. 65927. 67358. 69909. 69940. 70571. 70816. 70821. 73165. 73711. 74329. 75203. 78187. 78280. 78328. 78773. 79490. 79827. 81970. 82864. 84096. 84607. 85241. 87435. 87981. 88006. 92724. 93589. 94026. 97635. 97990. 98708.

Der Kohlenbergbau und seine Arbeiter.

Von Kurt v. Walsfeld.

Der gewaltige Generalstreik im Ruhrgebiet zieht die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf den Kohlenbergbau. Der Bergbau im allgemeinen ist die Gewinnung von nützlichen, oft sehr wertvollen Stoffen aus der Erde. Zwar haben die Menschen bereits im Altertum Bergbau getrieben, aber erst die neuere Zeit mit ihren geologischen und chemischen Entdeckungen und maschinellen Erfindungen hat ihn zu einer Wissenschaft von hoher Bedeutung erhoben. Die Stoffe, welche der Bergbau liefert, sind entweder Metalle oder Nichtmetalle. Fast alle nicht metallischen Bergwerke bringen nur Salz oder Kohle hervor. Die Kohlenbergwerke sind in den letzten Jahrzehnten mit dem großen Aufschwung der Industrie zu kaum grabbarer Höhe emporgehoben. Der Verbrauch der Kohle ist tatsächlich zum Gradmesser des nationalen Wohlstandes geworden, der die Grundlage der geistigen Kultur und des allgemeinen Fortschrittes der Menschheit ist.

Man unterscheidet die Kohle nach Härte und Gewicht, welche Eigenschaften von dem Gehalt an reinem Kohlenstoff abhängen. Die härteste und schwerste Kohle, welche 85-90% Kohlenstoff enthält, ist der Anthracit. Sein Aussehen ist vollkommen feinstreig und von grau-schwarzer Farbe, muscheligem Bruch und halbmetallischem Glanz. Nordamerika ist das glückliche

Land, welches dieses kostbare Brennmaterial in ungeheuren Mengen besitzt. Zwei Kubikmeter Buchenholz sind kaum imstande, die Heizkraft von nur einem Viertel Kubikmeter Anthracit von 90% zu erzielen. Sonst ist die Heizkraft guter Steinkohlen dreimal größer als die vom Holz. Man unterscheidet fette und magere Steinkohlen, die der Kenner auf den ersten Blick richtig tartiert. Gute Steinkohlen werden zu Gasbereitung gebraucht. Die entgaste Kohle heißt Roak und wird als Austrocknungsmittel gerne gebraucht. Schzig Kilo Steinkohlen geben 30-32 Kilo Roak.

Nicht alle Bergwerke sind in Berge angelegt, wenn sie auch alle so heißen, sondern oft in Ebenen, von welchen sie senkrecht in die Erde hinabsteigen. Bei jedem Bergwerk ist der Grubenbau, also die Arbeit in der Erde die Hauptsache. Die Grubenbaue sind meistens Gänge, die senkrecht nennt man Schächte und die wagerechten Stollen. Die Räume, in denen die Stoffe gewonnen werden, heißen Abbaue oder Berbaue, die durch Gerüste gestützt werden. Das Herausheben der Stoffe an das Tageslicht nennt der Bergmann „Förderung“, wie er ja überhaupt eine ganz besonders ausgeprägte Fachsprache hat. Diese Förderung bildet heutzutage eine der wichtigsten Aufgaben, denen seit den letzten Jahrzehnten von den Fachleuten die größte Aufmerksamkeit gewidmet worden ist. In den Gruben werden nämlich schon in den Berbaue die Stoffe getrennt, oder wie der Bergmann sagt „das Haltige vom Unhaltigen oder Tauben“ getrennt. So ist es auch mit den Kohlen. Und diese Säuberung oder Trennung war mit ein Beweggrund zum Streik, das „Kullen“ nämlich. Die Kohlenbergleute erhalten nämlich für den Karren oder Korb, worin die Kohlen zu Tage gefördert werden, keinen Lohn, wenn er nicht ganz reine Kohlen sondern auch Steine enthält. Dieses Kullen ist zwar ein notwendiges Uebel, das sieht jeder denkende Bergmann ein, aber es gibt auch übelmollenden, ungerichten Unterbeamten eine allzugesährliche Waffe in die Hand. Einige kleine Steine können den armen Bergmann ganz oder teilweise um sein lauer verdienten tägliches Brot bringen. Die abgezogenen Gelder fließen zwar in die Unterstützungskassen, aber beim heutigen Streik haben sich viele Bergleute beschwert, daß ihnen keine Mittelung über die Verwendung der Gelder in den Unterstützungskassen gemacht wurde. Und diese Strafgeißel fällen diese Klassen noch mehr als die freiwilligen Beiträge. Die Bergleute arbeiten abwechselnd in Tag- und Nacht-Schichten. Wenn die einen zur Nachtschicht fahren, kommen die anderen von der Tag-Schicht. Wenn der Bergmann in die Grube steigt, sagt er „ich fahre an“; wenn er die Grube verläßt, fährt er aus“. Diese An- und Ausfahrt ist oft zeitraubend, wird nicht bezahlt und verursacht oft große Unzufriedenheit bei den Bergleuten. Die einfachste, schnellste und für den Bestger billigste Einfahrt ist die Rutschbahn. Der Bergmann, der fahrende, legt sich mit dem um die Lende geschnallten und hinten bis zu den Waden reichenden Bergleiter auf die Rutschbahn und läßt sich hinabgleiten, wobei er zur Sicherheit und Führung ein lose gespanntes Seil durch eine mit einem Handschuh versehene Hand laufen läßt. Die Ausfahrt ist natürlich nicht so bequem; sie strengt manche Bergleute mit der Zeit so an, daß sie bald „bergfertig“, das heißt kurzatmig werden. Je nach Lage und Bedeutung der Grube oder Zeche ist die An- und Ausfahrt mehr oder minder bequem und schnell. Da gibt es primitive Aufzüge, hier sind sogar Schienenbahnen angelegt. So mannigfaltig diese Einrichtung, so ist auch die Beleuchtung abweichend in den verschiedenen Gruben. Die einen haben noch das Petroleum, die anderen besitzen schon Gasbeleuchtung und die modernsten kennen bereits die elektrische Glühbirne.

Der schlimmste Feind des Bergmanns unter der Erde ist die Luft, in der Bergmannsprache „das Wetter“. Schlagende, entzündbare Luft kennt der Bergmann nicht, nur schlagende „Wetter“. Gegen diese schlagende Wetter besitzt jeder Bergmann in den Steinkohlenbergwerken die „Damp“-ische Sicherheitslampe, erkunden im Jahre 1816 und seitdem sehr verbessert.

Die Luft in den Bergwerken ist an sich schon schlechter als auf der Erde. Sie ist verunreinigt durch giftige Gase wie Kohlenäure, Kohlenoxydgas und andere. Auch der Aufenthalt der Arbeiter verdirbt sie noch. Da von Natur kein Abzug, keine Ventilation da ist, so muß sie auf künstliche Weise hergestellt werden und zwar dadurch, daß man für ungleichmäßig erwärmte Luft sorgt, wodurch die nötige Circulation hergestellt werden kann. Manche Gruben haben zu diesem Zweck Maschinen, welche die schlechte Luft aufsaugen und die gute hineinblasen, das sind die sogenannten Wettermaschinen. Es ist ganz natürlich, daß alle Bergleute bleich aussehen, denn nur das Sonnenlicht gibt Farbe, das ist in der ganzen Natur so. Eine auffallende Erscheinung ist es, daß verhältnismäßig weniger Bergleute an der Lunagenstirnlucht sterben, als man annehmen sollte, und es bei auf der Erde arbeitenden Menschen der Fall ist. Das kommt nach den neuesten Forschungen daher, daß der Kohlenstaub eine desinfizierende, konservierende Kraft besitzt, welche die Tuberkulose nicht aufkommen läßt und schon vorhandene sogar hemmt. Eine echte, alte Bergmannslunge ist nicht rot sondern braun bis schwarz durch den jahrelang eingeatmeten feinsten Kohlenstaub. Der schwerere Staub wird durch den natürlichen Schut, den jeder Mensch in seinem Kehlkopf hat, durch die Nimmerhärchen aufgehalten und durch den Sprichel wieder nach außen befördert oder nach dem Magen abgeführt, wo er nichts schadet. Das Leben eines Bergmanns ist kein leichtes und es gehört eine besondere Passion dazu, diesen Beruf zu ergreifen. Und diese Passion ist vorhanden, das beweisen die vielen Bergmannsfamilien, in denen die Beschäftigung vom Vater auf den Sohn übergeht, ohne daß die Not dazu zwingt.

Diese anfälligen Bergwerkfamilien erblicken ihre schlimmsten Feinde und Konkurrenten in den fremden Arbeitern, meist Polen und Italiener. Diese Fremden sind bei den Beamten sogar beliebt, da sie als bequeme und willfährige Arbeiter gelten. Sie fügen sich leichter jeder Behandlungsweise, begehren nie zu viel und verhalten sich möglichst ruhig, weil sie sonst Gefahr laufen, bei der Polizei verdächtigt und als lästige Ausländer ausgewiesen zu werden. Viele sind auch Junggeheulen und können von ihrem Lohn noch sparen. Daran kann der eingeborene und meist ein kleines Besitztum habende Bergmann nicht denken, weil er in der Regel heiratet, so bald er kann. Wie bedeuten der Zustieg an Fremden ist, geht daraus hervor, daß im Ruhrgebiet ganze Kolonien von polnischen und italienischen Arbeiterfamilien entstanden sind, die sich Grund und Haus gekauft haben. Oft sind sie zu ihrem Anwesen auf billige Weise gekommen. Der eingewanderte, verheiratete, kinderreiche Eingeborene mußte der schlechten Zeiten wegen die Heimat verlassen, und der bis jetzt unverheiratete gewesene Ausländer kaufte für ein Spottgeld Haus und Gärten des zur Auswanderung genötigten Eingeborenen. So kommt der Ausländer oft zu Besitz und selbst zur Wohlhabenheit und schreitet dann zur Ehe. Leider aber werden diese Ausländer nicht immer zu deutschen Staatsbürgern, sie sondern sich ab und verstehen nur notdürftig die deutsche Sprache. Daraus haben die Streifenden auch hingewiesen und ganz besonders betont, daß auf den Krupp-

schen Werken keine Ausländer angestellt würden, und daß dort die Behandlung der Arbeiter eine bessere wäre. Sie schieden die ihnen zuteil werdende schlechtere Behandlung auch der Anwesenheit der vielen Fremden zu, die sich von den Beamten oft eine Behandlung gefallen ließen, die kein Deutscher auf die Dauer ertragen könne.

Schuld und Sühne.

Roman von Clara Brandrupp. (18. Fortsetzung.)

10. Ende gut, alles gut!

Die nächste Zeit war in beiden Familien eine sehr bewegte. Der Graf war fest davon überzeugt, daß er in den beiden jungen Männern seine Söhne wiedergefunden habe; aber vor der Welt, vor dem Gesetze durfte kein Zweifel darüber obwalten, und noch war die Sache nicht soweit aufklärt, um Beweise zu liefern. Eduard Bloch's einfache Lebensgeschichte lag ja klar vor; er hatte kein ganzes Leben bisher, mit Ausnahme einiger Reisen, in Berlin zugebracht. Der Lehrer, der ihn aus Kennedys Händen empfangen, lebte noch; Kennedy war unzweifelhaft Gertruds Vater; der einzige aufzuklärende Punkt war also der: Waren das Kind, welches Kennedy dem Lehrer übergeben hatte, und das, welches er aus dem Jagdschloß, bekanntlich in Mädchenfeldern, mitgenommen hatte, ein und dieselbe Person? Das war die einzige festzustellende Frage, und ohne Aufklärung dieses durfte er seines Vaters Namen nicht tragen und — war nicht erberechtig.

Schlimmer noch stand es um Paul Harms, der vollständig verschwunden war und statt dessen Mister Bright eintrat. Er selbst erzählte folgendes:

Er hatte, wie die Tochter des Geistlichen in England schon berichtet, einen Freund gefunden in der Schule, an dem er mit voller Liebe hing.

Es war dies der Sohn eines sehr reichen Plantagenbesizers in Brasilien, der als Jüngling sein liebes Vaterland, England, verlassen, hierhergezogen und sein Glück gemacht hatte durch die Verheiratung mit der Tochter eines sehr reichen Landbesizers. Dieser Ehe war nur ein Sohn entprossen, der selbstverständlich der Abgott aller war. Etwa im siebenten Jahre fing das Kind an zu kränkeln; die Aerzte erklärten, daß ein Wechsel des Klimas notwendig sei, und rieten den Eltern, das Kind nach England zu schicken, wo es längere Jahre bleiben und sich kräftigen müsse, um den Einflüssen des brasilianischen Klimas gewachsen zu sein. Die Eltern befolgten diesen Rat, brachten ihn selbst nach England, wo sie sich ein halbes Jahr aufhielten und das Kind einer Schule übergeben, welche auch Paul Harms besuchte und wo sich die enge Freundschaft der beiden Knaben bald schloß, welche fast unzertrennlich ward. Mister Bright und seine Frau verließen dann England wieder, um nach Brasilien zurückzukehren, nachdem sie ihren Sohn demselben Geistlichen anvertraut hatten, der Paul erzog.

Nach einigen Jahren waren die Kinder zu kräftigen Knaben herangewachsen, als die Eltern des Harry Bright wieder nach London kamen, um ihren Sohn zu besuchen. Sie wünschten, ihren Sohn während des Aufenthaltes bei sich zu haben; da es dem Knaben aber sehr schwer ward, sich von seinem Freunde zu trennen, erwirkte man für Paul die Erlaubnis von dem Geistlichen, Harry während dieser Zeit zu seinen Eltern zu begleiten.

Mister Bright bewohnte eine Villa am Ufer der Temse in einem der beliebtesten Bororte Londons. Den Kindern war volle Freiheit gelassen, sich im Garten zu tummeln; das am Ufer des Flusses liegende Boot jedoch durften sie nur unter Aufsicht eines Dieners betreten, der mit der Leitung eines solchen vertraut war. Eines Tages kehrten sie von einer solchen Fahrt auch zurück, als sie, nach Knabenart, sich in der Nähe des Ufers schon sicher fühlend, unruhig wurden und Harry sich überbeugend, um einen vorüberstreichenden Gegenstand zu greifen, plötzlich ins Wasser stürzte und vom Strome fortgerissen, sofort im Wasser verschwand. Im Augenblicke sprang Paul ihm nach, ward aber von dem des Schwimmens kundigen Diener rechtzeitig ergriffen und halb betäubt ins Boot geworfen, während der Diener auch den andern Knaben zu retten veruchte. Aber alles Suchen und Tauschen war vergebens, der Diener mußte unverrichteter Sache zu dem noch fast leblos im Boote Liegenden zurückkehren und ihn in die Villa tragen, um ihn wenigstens zu retten. — Der Schmerz der Eltern war grenzenlos! Tagelang wurde nach der Leiche gesucht — alles vergebens!

Als Paul zum Bewußtsein zurückgerufen ward, war sein Zusammen mit seinem Freund und unbekanntlich; Mister Bright und seine Gattin mußten ihr eigenes Leid verbergen, um den Knaben, den sie schon sehr lieb gewonnen hatten, zu trösten und zu beruhigen. Als sie hörten, daß er sein Leben preisgegeben hatte, um den Freund zu retten, als sie seinen tiefen Schmerz um den verlorenen Gefährten sahen, beschlossen sie, sich nicht wieder von dem Knaben zu trennen, sondern ihn den Plaz ihres verstorbenen Sohnes einzuräumen, den er schon halb in ihrem Herzen besessen hatte.

Herr Kennedy, durch den Geistlichen, dem Paul anvertraut war, benachrichtigt, kam selbst nach London und gab seine Zustimmung zur Adoption Pauls seitens Mister und Missis Brights, die ihn damit auch zugleich als Erben ihrer bedeutenden Besitzungen in Brasilien anerkannten. Kennedy stellte nur das eine Verlangen, daß er alljährlich einmal Bericht über den Knaben erhalten, der an seinen Danker in Paris zu richten sei. Von dieser Zeit an war Paul Harms verschwunden; Harry Bright trat an seinen Plaz und ging mit seinen nunmehrigen Eltern nach Brasilien.

Alles, was reiche Leute ihren Kindern gewähren können, war ihm zu teil geworden. Er war vortrefflich erzogen und unterrichtet und später unter Leitung seines Pflegvaters zum tüchtigen Landmann herangebildet worden. Seine Mutter war einer schweren Krankheit erlegen, und seit dieser Zeit kränkelte auch der Vater und beschloß, seine Besitzungen zu verkaufen und in sein Heimatland zurückzukehren, wozu er schon alle Unterhandlungen begonnen hatte, als der Tod ihn ereilte. — Nach kurzer Trauerzeit führte Harry die fast zum Abschluß gebiemenen Unterhandlungen zu Ende, übergab sämtliche Besitzungen dem Käufer und kehrte, wie es sein Vater gewünscht hatte, mit einem ungeheuren Vermögen nach London zurück.

Hier hatte er die Bekanntschaft der Familie von Normann gemacht und Hedda Stein sofort in sein Herz geschlossen. Er hoffte die Gegenliebe des jungen Mädchens gewonnen zu haben, wollte aber, ehe er ihre Hand von den Eltern der Geliebten erbat, noch Klarheit in seine eigenen Verhältnisse bringen. — Er erinnerte sich noch sehr gut seines Aufenthaltes im Hause des Geistlichen, erfuhr aber, daß derselbe tot sei. Sein Adoptivvater hatte ihm gesagt, daß der Mann, der sich für seinen Großvater ausgesprochen, Kennedy geheissen habe und aus Schottland stamme. Dahin begab sich Harry nach seinem so

plötzlichen auch mehrer Verhältnisse hörte er, daß ferner des Verleite er dort die schon seit in Paris au erfuhr, daß Adresse hatte wie auch sich geschrieben u sich. — So Am To dem Vater mußten ihm machte, daß die Berechtig unangereifbar ihnen die E zu legen, Die jungen gab zwei glä Familien sich gemeinschaftl herantretende

Die jun nie. Einer schloß und sich die beide nannten, um daran schuld sein Suchen wollten nun Damen dur gebrechlich a lehrten also Brüder gabe eine unerklär zweiten Verju

— A n frucht ein fra auf: Es war gestorben, ob rechtmäßig je dieser hatte o von Sachsen Ehe geschloß spräche auf r zweiter Brud wußten jedoch und da er selb sthen Garde, Als er das Passate, hieß ihr mit, daß Bruder Rifos mußte noch d die Nachricht auf sich, zum Mantel um d Schlitten. Die feierliche der Volkemer im Schlitten rief er mit Geste nur di Jar! Zuer blühte die Werd das Haupt u er sich wieder wieder davon aber wenn sie damals! Ver „seinem“ Vol

— Ein der Hochzeit gefolgt sein, o Tage über den wochen zu d; sie eine reiche zu werden. Sie wollte, war fast Frau ihren sili zur Rede stell

und Alie, die ein jugendliches A Sommerprossen haben, daher geb Stedenpfen b. Bergma mit Schu a. St. 50 Pl. b

40 pro Cos zur Stre Erfolg — bin b; ferner — hat m; großen Bestang in in den glänzendsten „Imppr“. Wo geht wo Müßbroch da wird das von mit welchem Heil und Gerecht ab; schmepp“ haunen biesem Puffung s. — Man! Man! Wo nicht ja haben, Wohl! Wohl!

In Sibensfok

Einen deut (sehr wackl erfahre in de